Zeitschrift: Mitteilungen des Deutschschweizerischen Sprachvereins

Herausgeber: Deutschschweizerischer Sprachverein

Band: 15 (1931)

Heft: 1-2

Artikel: Sprachliches aus dem "Reich"

Autor: Debrunner, U.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-419684

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

auf der Glementarstufe häufigsten Fehler mitbestimmen; er zeigt deutlich, daß lange nicht alle davon den Schwierigkeiten der Rechtschreibung zugeschrieben werden dürfen. Wir wären nun den Lehrern schon dafür dankbar, wenn sie sich jeweils mit den Neuerungen der erscheinenden "Duden"-Ausgaben schneller vertraut machen würden. Wir würden es begrüßen, wenn die Eigenbrötler nicht fortgesetzt am Alten oder an ihren Liebhabereien kleben wollten, und wenn sich viele wieder die Mühe nähmen, ein gutes Deutsch zu schreiben. Biele Fehlerquellen wären, wenn man unfern Wünschen Rechnung tragen würde, zu verstopfen. Im übrigen wäre die Bereinfachung der Rechtschreibung gewiß schon längst weiter fortgeschritten, wenn man einfach alles über einen Leisten schlagen könnte und in steife Regeln zu spannen vermöchte. Der "Duden" ist das Werk vieler gegenseitiger Zugeständnisse; Fachgelehrte aus den verschiedensten Gebieten wollen dabei ein Wörtlein mitsprechen, und vieles von dem, was man als Spitfindigkeiten zu bezeichnen pflegt, hat zu einem ruhigeren Schrift- oder Seitenbilde beigetragen. Damit wollen aber auch wir nicht sagen, daß der "Duden", das Regelbuch unserer Rechtschreibung, etwas Volkfommenes sei, aber aus der Art, wie er heute befämpft wird, können wir uns keinen großen Fortschritt versprechen.

Herr Haller! Haben Sie übrigens in Nr. 7/8 der "Mitteilungen" gelesen, was "Ein Franzose über die deutsche Sprache" zu klagen hatte? Und haben Sie dar-aus auch eine Lehre gezogen? Wäre es auch nur die Erkenntnis vom Werte der Großschreibung der Hauptwörter in der deutschen Sprache für den Fremdsprachigen J. Reller. gewesen.

Wer wünscht weiter das Wort? (Die Schriftleitung.)

Sprachliches aus dem "Reich".

(Ergebnis der Rundfrage in Nr. 9/10 des Jahrgangs 1929.)

Auf meine Rundfrage über eine Reihe von deutschen Ausdrücken, die ich erst seit meiner Uebersiedlung nach Deutschland hatte kennen lernen und deren Sinn meiner Meinung nach ein Deutschschweizer höchstens erraten kann, sind leider nur vier Antworten eingegangen. Die freundlichen Landsleute sind: 1. B., ein Basler, Jurist, m. W. mit starken Beziehungen zu Deutschland; 2. A., ein Berner Gymnasiallehrer, der noch in den letten Jahren mehrere Monate in Deutschland zugebracht hat; 3. G., Deutschprofessor in Bern (er wird mir nicht übelnehmen, daß man ihn auch in der Abkürzung erkennt!); 4. I., Arzt im Kanton Bern. Ich gebe nun die richtige Deutung der Wörter und die Deutungen der vier Schreiber (oft gefürzt).

Ausgesteuerte Erwerbslose: solche, die keine Erwerbslosenunterstützung mehr bekommen. B.: "das dürfte in Basel in der Arbeiterschaft allgemein bekannt sein". A.: "auch in Bern auf dem Arbeitsamt gebraucht". G.: "Erwerbslose, die nicht mehr steuern?". J.: ziemlich richtig erschlossen nach dem Muster der Krankenkassen, "bei denen die Beiträge, Beisteuern, normalerweise

einmal aufhören".

Die grundständige Fremdsprache: die erste Fremdsprache, die gelehrt wird, die also die Grundlage für weitere bildet. B.: —. A.: richtig. G: "Fremdsprache, die im eignen Land neben der Nationalsprache gehört wird ?". J.: ähnlich.

Entpflichtung: Verdeutschung für Pensionierung, also Befreiung von den Umtspflichten. B.:

"etwa Entlastung von einem Umt, z. B. als Bormund?". A.: "Entbindung von Pflichten" (ist zu allgemein!). G.: ähnlich. J.: "Aufhebung einer Verpflichtung wie Enteignung".

Wiedereinpflichtung: Wiedereinsetung in die

Umtspflichtung. U.: richtig.

Abgeltung der Werbekosten: Werbefosten find die Kosten, die der Steuerpflichtige für die Ausübung seines Berufs oder Geschäfts aufwendet und die er vom steuerbaren Einkommen abziehen darf. Dieser Abzug tann bis zu einem gewiffen Hundertsatz ohne Nachweis gemacht werden, dann sind damit die Werbungskosten "abgegolten". — Ift von niemand erraten worden.

Jugendweihlinge: Kinder, die weiht" werden, d. h. die Jugendweihe, den freidenkerischen Ersat der Konfirmation durchmachen. B.: annähernd richtig: "etwa Teilnehmer an sozialdemokratischen Feiern beim Abschluß der Schulzeit?". A. und J.: Konfirman-

den oder Firmlinge? G.: richtig.

Die verfaßte Kirche: die Kirche, die eine Berfassung hat, die Kirche als staatsrechtliches Gebilde. A., G.

und I. richtig.

Ueberstiege: Mehrbeträge, z.B. Ueberschreitung von Boranschlägen. U.: Bahnübergang, Pafferelle. G.: Ueberschüffe oder Brücken zum Uebersteigen. I. denkt unter anderm auch an das Richtige.

Rirschenanhang: die Kirschen, die an den Bäumen hängen (und von den Gemeinden zur Berfteigerung ausgeschrieben werden). A.: richtig mit Hinweis auf den schweizerischen Ausdruck: "die Bäume haben gut angehängt". G.: "Kirschenpärchen, die sich Kinder ums Ohr hängen?". J.: Kirschenstiel?

Fortschreibung der Bevölkerungsbewegung: in den Zwischenzeiten zwischen den Bolkszählungen wird die Bevölkerung auf Grund der An- und Abmeldungen fortgeschrieben. B.: "wird auch in den Statistischen Mitteilungen des Kantons Baselstadt gesagt". A. kann sich darunter nichts vorstellen. G.: "Fortsehung der Statistik dieser Bewegung?" J.: wie A. In den "Basler Nachrichten" vom 23. Dez. 1929, also nach meiner Anfrage, las ich: "... die fortschreibungsweise ermittelte Bundesstadtbevölkerung ... " (st. aus Bern).

Verkraftung des Landpostwesens: Umstellung des Landpostwesens auf Automobile ("Kraftwagen"). B.: richtig, ebenso A. G.: Glektrifikation. J.: z. T. richtig.

Ein ländliches Geschirr: ein Landfuhrwerk! Je-des Fuhrwerk heißt hier "Geschirr". Ein Geschirrhalter ist ein Fuhrhalter. Einen Landbewohner hörte ich neulich sagen: "Mer rächnen 's Geschärre nicht" (beim Holzholen im entfernten Wald). B.: Zubehör eines Bauerngutes. A.: die Ausrüstung des Landmanns. G.: Sielzeug oder

Werkzeug des Ackerbaus. J.: Pferdegeschirr.

Die Untworten regen zu mannigfachen Betrachtungen an. Nur einiges sei davon gesagt: 1. Entscheidend für den Sinn des Wortes ist nicht die Ableitung (die Etn-mologie), sondern die wirkliche Verwendung. 2. Der amtliche Sprachgebrauch der deutschen Schweiz hat sich offenbar in den letten Jahren dann und wann an den reichsdeutschen angeschlossen; Wörter, die ich vor 15 Jahren in Basel, vor 5 Jahren in Bern noch nicht kannte, sind inzwischen dort eingeführt worden; es handelt sich wenigstens bei "ausgesteuert" um ein Wort für eine ganz moderne Sache. 3. Die Aufnahme neuer reichsdeutscher Wörter ist nach den Berufen sehr verschieden. 4. Wörter des öffentlichen Lebens verbreiten sich leicht, solche von nur örtlicher privater Bedeutung sind draußen schwerer

verständlich und bleiben im Verwendungsgebiet beschränkt. Soviel darf wohl auch aus dem dürftigen Stoff, der oben behandelt wurde, geschlossen werden.

Iena. Prof. A. Debrunner.

Aus dem Idiotikon.

(107. Heft. Huber und Co., Frauenfeld.)

Mit diesem heft beginnt ber 10. Band. Der Skorpion oder Storpio o. ä. führt uns in die Volkskunde hinein. Skorpionenöl war früher ein verbreitetes Mittel gegen Quetschungen und Geschwülfte; dagegen war sein Sternbild in den 2-3 Tagen, da der Mond in diesem Zeichen steht, meist ein ungünstiges Zeichen. Zwar bekommt man im obern Toggenburg, wenn man in dieser Zeit die Haare beschneidet, kein Zahnweh, aber im Skorpion geborene Kinder haben Unlagen, giftig, bös, verleumderisch zu werden (Luzern, Zürcher Oberland); in diesem Zeichen gemähtes Seu bleibt grün (Uppenzell, Domleschig), und die Kiihe fressen es nicht (Glarner Hinterland). Man die Kühe fressen es nicht (Glarner Hinterland). foll zu dieser Zeit auch nicht düngen, nicht anpflanzen, keine Reben schneiden. Ein Bauer rühmt sich bei Suggenberger, er habe seinen gutgeratenen Wein nicht etwa "im Obssigänt abzogen und au nid im Storpio". — Auch der Speichel führt in dieses Gebiet, besonders in die volkstümliche Heilkunde. Wer Halsweh hat, soll sich den Hals am Morgen nüchtern mit Speichel einreiben, dabei aber immer abwärts streichen (Simmental); aber schon 1549 sagte ein Lenzburger namens "Seltenlär" (!): müeßt am morgen frue auffstan, wett er min speichel nüechter han". — Den Spicher nennt Gotthelf "die große Schatkammer in einem Bauernhause, derowegen steht er meist etwas abgesondert vom Hause, damit, wenn dieses in Brand aufgehe, jener noch zu retten sei . . . Er enthält nicht bloß Korn, Fleisch, Schnitze, Rleider, Geld, Borrate an Tuch und Garn, sondern selbst Schriften und Kleinodien; er möchte fost das Herz eines Bauernwesens zu nennen sein". Eine Bauernregel sagt: "Engi Chuchi, witi Spicher macht die arme Pure richer".

Zwei Wörter, die uns völlig verloren gegangen sind, die aber im 18. Jahrhundert noch lebten und einmal sehr verbreitet waren, sind "die Spech" und "die Spächt" für das Ausspähen, die Kundschaft, die "Spionage", und für den Späher, den Kundschafter selbst. 1625 versprachen die St. Galler den Zürchern, sie wollen Truppenbewegungen an der Schweizergrenze "durch unsere vertrawte Spächten in Erfahrung zu bringen Richts ermangeln". "Diewnl doch auote späch wol halb gekrieget ist", sollen die Hauptleute, heißt es 1531, keine Mühe und Rosten sparen, Stellung und Zahl der Feinde zu erkunden; der Taggeler von Obersibental kriegte dafür 8 Pfund, der Kuwadel gar 20 Pfd. (1527/36). In der guten alten Zeit hatte auch der Schulmeister "heimliche Spechten" zu bestellen, welche das Betragen der Mitschüler auf der Gasse beobachten und ihm die Fehlbaren anzeigen sollten. Das Wort gehört natürlich zu "spähen"; ein von ihm abgeleitetes Zeitwort "spächte" für heimliches Ausspähen ist in Baselstadt und = Land und im Aargau noch lebendig; dort soll einst ein Annemarie nach einem Joggeli "gspöchtet" haben.1)

Spageuzel heißt in Basel ein Springinsfeld, Spägi vielerorts ein magerer, dürrer, entweder in die Höhe geschossener oder im Wachstum zurückgebliebener Mensch, Spiginggis in Hallau ein kleiner, magerer Student. Mit

dem Aberglauben hat dann auch der Spiegel viel zu tun. 3. B. ist es große Sünde, nachts hineinzuschauen; man kann geradezu "wüest" werden dabei. Wer einen Spiegel zerbricht, muß 7 Jahre warten, bis er heiraten darf (Grau-Spiegel, auch Auge- oder Nasespiegel hieß früher überall auch die Brille. "Der Unu Spiegla" ist in Gurin die Brille der Großmutter. Feldspiegel heißt das Fernrohr, Milchspiegel an der Ruh die mit aufwärts gerichteten, gewöhnlich hellern Haaren bedeckte Stelle zwischen Guter und After, aus deren Größe und Regelmäßigkeit auf den Milchertrag des Tieres geschlossen wird. Eine Berner Landschulordnung von 1628 erklärte, der Schulmeister Leben soll "der Schüler Tugendspiegel" Baslerspiegel, in Basel selbst Spion geheißen, ist der Gassenspiegel, der an der Außenseite des Hauses vor dem Fenster angebrachte Spiegel, worin man die Straße und besonders den Hauseingang übersehen kann. — Ein reichhaltiges Kapitel ist natürlich auch das vom Speck, der häufig bildlich verwendet wird, z. B. bei Reinhart: "'s Hüsli das ischt d'Musefall, 's Meiteli ischt der Speck."

Vom Büchertisch.

Deutsches Wörterbüchlein, von O. v. Gregerz und D. Studer. 40 S., zweispaltig, steif geh. 80 Rp. Berl. Sauerländer in Aarau.

Das Büchlein will der Rechtschreibung und Sprachrichtigkeit dienen und soll die häufigsten Fremdwörter und seltenere deutsche Wörter nach ihrem Ginn deuten, über die Schreibung, ihre Biegungsformen und andere Schwierigkeiten, auch über die Betonung aufklären. Diefer Zweck scheint uns durchaus erreicht, soweit es auf diesem Raume möglich war, und es war viel möglich. Es ist doch bequem, wenn man in einem so handlich en Büchlein nachsehen kann, ob "Rheumatismus" wirklich ein h habe oder nicht, ob man "gespiesen" habe oder "ge= speist", oder wenn man in der Gewissensfrage, ob es heiße "er sauft" oder "fäuft", den Trost findet, daß beides richtig sei. Auch was eine Kapriole ist und wie man zu Nichtfachleuten sagen könnte für "Infektion" und ob man Rompost auf der ersten oder auf der zweiten Gilbe betone, findet man da rasch. "Aber das steht doch alles im Duden!" — Gewiß, aber dort steht auch gar alles, auch Dinge, die wir unser Lebtag nie nachsehen. Oder werden wir jemals nachschlagen, wie man "Mutter" schreibe oder "Milch"? Ob es heiße "er trinkte" oder "er trank"? oder wer Gäa gewesen sei und was ein Tscherwonez gelte? Gewiß es wuß auch einen Ouden odben gelte? Gewiß, es muß auch einen Duden geben, wo "einfach alles" steht, aber für die praktischen Bedürfnisse der meisten genügt dieses handliche und billige Büchlein; es ist wie gemacht für Bolksschüller, für kleinere Amts- und Geschäftsbüros, ja "so öppis" sollte man in jedem Sause haben, wo man nicht gerade den bedeutend teurerern und umfänglicheren Duden hat.

Allerlei.

Gebildete Kühe. In der Gazette de Lausanne vom 18. Christmonat 1930 lesen wir unter der Ueberschrift: "Neue Urt französisch zu lernen":

Hier (aus dem "Amtlichen Anzeigeblatt") der Wunsch eines Sidgenossen, der vor Sehnsucht nach Erlernung des Französischen vergeht: "Deutschleweizer, 23 Jahre alt, der melken kann, sucht Stelle bei 10—15 Kühen, wo er Gelegenheit sände, französisch zu lernen. Vertrauenswerte Persönlichkeit. Sintritt sofort oder rach Alebereinkunft. Jahreskelle und gute Behandlung erwünscht." Hossenslich trifft es unser braver Sidgenosse nicht zu einer Herde von spanischen Kühen.

¹⁾ Dom militärischen Fachwort spähen stammen übrigens auch franz. épier und espion, "unser" heutiges "Spion", das sich also zu Spech oder Spächt etwa so geistreich verhält wie Hangri zu Heiri.